

MOLLY McADAMS



FROM ASHES

HERZLEUCHTEN

ROMAN



Molly McAdams

From Ashes – Herzleuchten

Roman

Aus dem Englischen von
Justine Kapeller



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2018 für die deutsche Ausgabe by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

Titel der englischen Originalausgabe:

From Ashes

Copyright © 2013 by Molly Jester

Erschienen bei: William Morrow,
an imprint of HarperCollins *Publishers*, US

Published by arrangement with
HarperCollins *Publishers* L.L.C., New York

Covergestaltung: büropecher, Köln

Coverabbildung: pixdeluxe / Getty Images

Lektorat: Anne Schünemann

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783955768799

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

1. Kapitel

Cassidy

»Kennst du überhaupt irgendjemanden, der dabei ist, Ty?«

»Nur Gage. Aber das ist gut, so lernen wir gleich neue Leute kennen.«

Ich grummelte vor mich hin. Ich war nicht gut darin, neue Freunde zu finden. Die meisten verstanden nicht, warum ich immer in Tylers Nähe sein musste, und wenn ich mit blauen Flecken oder genähten Wunden auftauchte, nahmen alle sofort an, dass ich mich entweder selbst verletzte oder dass Tyler mich misshandelte. Natürlich war das nicht ihre Schuld – wir gingen nie darauf ein, sodass die Gerüchte sich rasend schnell verbreiteten.

»Cassi, niemand wird etwas von deiner Vergangenheit wissen, deine letzten blauen Flecke sind in ein paar Wochen abgeklungen, und du bist jetzt da raus. Außerdem gefällt es mir nicht, dass du niemanden sonst hast. Glaub mir, ich verstehe es, aber es gefällt mir nicht, um deinetwillen. Du brauchst mehr Menschen in deinem Leben.«

»Ich weiß.« Instinktiv schlang ich die Arme um mich und verdeckte einige der Stellen, wo sich die blauen Flecke befanden. Gott sei Dank waren gerade keine sichtbar, wenn ich mich nicht bis auf die Unterwäsche auszog, aber von meinen Narben konnte man nicht das Gleiche behaupten. Wenigstens waren Narben bei Menschen etwas Normales, und die schlimmsten von ihnen lagen unter meiner Kleidung verborgen, also wirkte es nur so, als würde ich zu Unfällen neigen.

»Hey.« Tyler nahm eine meiner Hände und zog sie von meiner Seite. »Es ist vorbei, es wird nie wieder passieren. Und ich bin immer für dich da, ob du neue Freunde findest oder nicht. Ich bin da. Aber versuch es wenigstens. Das ist deine Chance, ein neues Leben anzufangen - steht dafür nicht auch dieser Lieblingsvogel von dir?«

»Der Phönix ist kein echter Vogel, Ty.«

»Ist doch egal, er ist dein Lieblingstier. Und steht er nicht dafür? Neuanfänge?«

»Wiedergeburt und Erneuerung«, murmelte ich.

»Ja, ist doch das Gleiche. Sie sterben, nur um wiederkommen und ein neues Leben anzufangen, oder nicht? Und jetzt fangen wir ein neues Leben an, Cass.« Er schüttelte leicht den Kopf, und sein Gesichtsausdruck wurde vollkommen ernst. »Aber nicht, dass du mir spontan Feuer fängst und stirbst. Ich liebe dich zu sehr, und Feuer wäre auch nicht gut für die Ledersitze.«

Ich lachte schnaufend und stieß ihn mit der freien Hand gegen die Schulter. »Du bist so ein Mistkerl, Ty. Schön, wie du den liebevollen Augenblick, den wir da hatten, kaputt machst.«

Er lachte laut. »Aber im Ernst ...« Er küsste mich auf die Hand, sah mir dann in die Augen und hielt meinen Blick ein paar Sekunden fest, ehe er wieder auf die Straße sah, »... ein neues Leben, Cassi, und das fängt jetzt gerade an.«

Tyler und ich hatten keine romantische Beziehung, aber wir hatten eine Beziehung, die selbst Menschen, mit denen wir groß geworden waren, nicht verstanden.

Wir waren nur ein Haus voneinander getrennt aufgewachsen, in einer Country-Club-Nachbarschaft. Unsere Väter waren beide Ärzte, unsere Mütter gehörten zu der Art Frauen, die zu Hause bei den Kindern bleibt und die Nachmittage damit verbringt, im Club zu tratschen und Martinis zu trinken. An meinem sechsten Geburtstag starb

mein Dad an einem Herzinfarkt - ausgerechnet, als er bei der Arbeit war. Jetzt, wo ich älter bin, verstehe ich nicht, warum ihn niemand retten konnte. Er hatte doch in der Notaufnahme gearbeitet, Herrgott noch mal, und da konnte ihm niemand helfen? Aber damals hatte ich nur gewusst, dass mein Held nicht mehr bei mir war.

Dad arbeitete lange, aber ich war seine Prinzessin, und wenn er zu Hause war, gab es nur noch uns beide. Für mich trug er Krönchen und Federboas, um mit mir Teestunde zu spielen. Er kannte die Namen von all meinen Kuscheltieren und redete mit ihnen, als würden sie ihm antworten, und immer war er es, der mir abends noch eine Geschichte erzählte. Meine Mom war großartig, aber sie wusste, dass wir beide eine besondere Beziehung hatten, also blieb sie immer im Türrahmen stehen und sah uns lächelnd zu. Jedes Mal, wenn ich mir wehtat und er bei der Arbeit war, machte Mom ein großes Aufheben darum, dass sie nichts dagegen tun konnte und ich um mein Leben bangen musste, bis Dad nach Hause kam. Sie musste ihn dann angerufen haben, denn er kam nach Hause gerannt, als würde ich im Sterben liegen - auch wenn ich fast immer nur einen Kratzer hatte -, hob mich hoch, klebte mir ein Pflaster dorthin, wo es wehtat, und wie durch ein Wunder waren die Schmerzen verschwunden. Wie gesagt, mein Dad war mein Held. Jedes kleine Mädchen sollte so einen Dad haben. Aber jetzt hatte ich von ihm außer kostbaren Erinnerungen nur noch seine Liebe zum Phönix. Mom hatte zugelassen, dass Dad sich austobte und den großen Umriss eines Phönix direkt über mein Bett malte, als ich in den Kindergarten kam, ein Bild, das immer noch dort war, auch wenn Mom ständig damit drohte, es zu übermalen. Und obwohl ich versucht hatte, einen Ring zu behalten, den er fast sein ganzes Erwachsenenleben lang getragen hatte und auf dem sich ebenfalls ein Phönix befand, hatte Mom ihn kurz nach

seinem Tod gefunden und versteckt, und seitdem hatte ich ihn nicht mehr gesehen.

Nachdem Dad gestorben war, begann meine Mom, zwanghaft zu trinken. In ihrem Morgenkaffee war Rum, um zehn Uhr morgens mixte sie die ersten Margaritas, nachmittags ging sie wie immer zum Martinitrinken in den Club, und wenn ich aus der Schule nach Hause kam, trank sie Scotch oder Wodka direkt aus der Flasche. Für ihre Freundinnen hatte sie noch Zeit, aber sie hörte auf, mich rechtzeitig für die Schule aufzuwecken, hörte auf, mir Essen zu machen, vergaß, mich von der Schule abzuholen - im Grunde vergaß sie, dass ich überhaupt existierte. Nach dem ersten Tag, an dem sie mich in der Schule vergessen hatte, und nachdem sie am Tag darauf nicht aufgetaucht war, weil sie ihr Zimmer nicht verlassen wollte, fing Tylers Mom, Stephanie, an, mich zur Schule zu bringen und wieder abzuholen, ohne ein weiteres Wort darüber zu verlieren. Sie wusste, dass meine Mom trauerte, nur nicht wie sehr.

Nachdem ich eine Woche lang nichts Sauberes zum Anziehen hatte, und nach einigen gescheiterten ersten Anläufen fing ich an, meine Wäsche selber zu waschen, ich versuchte, mir die Hausaufgaben selbst zu erklären, und ich schmierte Sandwiches mit Erdnussbutter und Marmelade für uns beide, ihres stellte ich ihr immer vor die Schlafzimmertür. Fast ein Jahr nach Dads Tod tauchte auf einmal Jeff auf. Er war reich, leitete irgendeine große Firma - sein Nachname tauchte in Mission Viejo, meiner kalifornischen Heimatstadt, überall auf -, aber bis zu dem Tag hatte ich ihn noch nie gesehen oder von ihm gehört. Eines Tages setzte Stephanie mich zu Hause ab, und er war eingezogen, Mom war bereits mit ihm verheiratet.

In der gleichen Nacht wurde ich zum ersten Mal geschlagen, und das von meiner eigenen Mutter. Meine liebe, zärtliche Mutter, die nicht einmal eine Spinne

umbringen konnte, geschweige denn ihrer Tochter einen Klaps geben, wenn sie sich schlecht benommen hatte, schlug mich. Ich fragte, wer Jeff war und warum er wollte, dass ich Dad zu ihm sagte, und meine Mutter schlug mir mit der neuen Flasche Scotch, die sie gerade zu öffnen versucht hatte, auf den Rücken. Sie zerbrach nicht, aber ich hatte einen übel aussehenden blauen Fleck. Von da an verging kein Tag, an dem einer von beiden mir nicht eine Verletzung zufügte. Normalerweise mit Fäusten oder Handflächen, und ich begann mich darüber zu freuen, denn wenn sie anfangen, mit Kaffeebechern, Trinkgläsern oder Lampen zu werfen, oder wenn Mom ihre Absatzschuhe auszog und mir mit der Spitze des Stiletto-Absatzes mehrmals auf den Kopf schlug ... dann wusste ich nicht, ob ich den nächsten Tag noch erleben würde. Ungefähr eine Woche nach dem ersten Schlag wurde ich zum ersten Mal mit Jeffs Steckschlüssel verprügelt, und das war auch die erste Nacht, in der ich mein Fenster öffnete, das Fliegengitter abnahm und mich an Tylers Fenster schlich. Mit sieben Jahren half er mir in sein Zimmer, gab mir einen von seinen Schlafanzügen, weil meiner mit Blut getränkt war, und hielt meine Hand, während wir auf seinem Bett einschliefen.

Während der letzten elf Jahre hatte Tyler mich angefleht, seinen Eltern erzählen zu dürfen, was los war, aber das konnte ich nicht zulassen. Wenn Tyler es ihnen erzählte, dann würden sie jemanden verständigen, und ich wusste, dann würde man mich von Tyler trennen. Mein Held war gestorben, und die Mutter, die ich geliebt hatte, war in einer Flasche verschwunden - auf keinen Fall würde ich zulassen, dass mir jemand auch noch Ty wegnahm. Ich hatte ihn davon nur überzeugen können, indem ich mich bereit erklärte, dass alle Versprechen nichtig waren, sollte er mich bewusstlos vorfinden, dann konnte er es erzählen, wem er

wollte. Aber damit bewahrte nur Tyler Stillschweigen, an die Nachbarn hatten wir nicht gedacht ...

Nach den ersten drei Jahren des Missbrauchs hörte ich auf, mich jede Nacht zu Tyler nach Hause zu schleichen. Ich ging nur noch an den Abenden zu ihm, an denen ich mit etwas anderem als Körperteilen geschlagen wurde. Aber Tyler wartete auf mich, egal was war. Er bewahrte in seinem Zimmer ein Erste-Hilfe-Set auf und säuberte und verband alles, was er konnte. Wir klebten Klammerpflaster auf beinahe alle Schnittwunden, aber dreimal zwang er mich doch, etwas nähen zu lassen. Wir erzählten seinem Dad jedes Mal, dass ich draußen beim Laufen über etwas gestolpert war. Ich bin nicht naiv, ich weiß, dass sein Dad mir nicht glaubte – besonders, weil ich nie laufen ging und mich nur für Sport interessierte, wenn er auf Tylers Fernseher lief –, aber wir achteten immer darauf, meine blauen Flecke vor ihm zu verstecken, und er versuchte nicht einmal herauszufinden, woher die Schnittwunden wirklich kamen. Ich saß an ihrem Küchentisch und ließ mich von ihm nähen, und sie verabschiedeten mich an der Haustür, wenn sie sich sicher waren, dass es mir gut ging, und dann wartete Tyler an seinem offenen Fenster, sobald ich um das Haus herumgegangen war. Jede Nacht hatte er Sachen bereitliegen, in denen ich schlafen konnte, und jede Nacht hielt er meine Hand und schmiegte seinen Körper an meinen, bis wir einschliefen.

Wenn Tyler mich also auf die Stirn, die Wange oder die Hand küsste, bedeutete das nie etwas Romantisches. Er tröstete mich nur auf die gleiche Weise, wie er es tat, seit wir Kinder waren.

»Cassi? Habe ich dich verloren?« Tyler wedelte mit der Hand vor meinem Gesicht.

»Tut mir leid. Leben, Neuanfang, Freunde. Ja, das, äh – das wird – ich muss ... Freunde.« Ich bin mir sicher, irgendwo in

diesem Satz lag ein Sinn.

Ty lachte und drückte mein Knie. Nach ein paar Minuten des Schweigens wechselte er Gott sei Dank das Thema. »Also, was sagst du zu der Wohnung?«

»Sie ist toll. Bist du sicher, dass ich bei dir wohnen soll? Ich kann mir was Eigenes suchen oder auf dem Sofa schlafen ...« Meine eigene Wohnung? Das war so weit hergeholt, dass es beinahe lustig war. Ich besaß nicht einmal einhundert Dollar.

»Auf keinen Fall, ich teile seit elf Jahren mein Bett mit dir, daran will ich jetzt auch nichts ändern.«

»Ty, aber was, wenn du eine Freundin hast? Willst du der wirklich erklären, warum ich bei dir wohne? Warum wir uns eine Kommode, einen Schrank, ein Bett teilen?«

Tyler sah mich eine Sekunde an, ehe er den Blick wieder auf die Straße richtete. Seine braunen Augen hatten sich verdunkelt, und seine Lippen waren zu einer festen Linie zusammengepresst. »Du bleibst bei mir, Cassi.«

Ich seufzte, sagte aber sonst nichts mehr. Wir hatten diesen Streit schon viele Male geführt. Jede Beziehung, die er je gehabt hatte, war letztendlich wegen mir in die Brüche gegangen, weil wir immer zusammen waren. Ich hasste es, dass ich seine Beziehungen kaputt machte, und immer, wenn er mit jemandem ausging, hörte ich sogar auf, in sein Zimmer zu kommen und seine Anrufe entgegenzunehmen, damit er sich stattdessen auf seine Freundin konzentrieren konnte. Das dauerte aber nie lange an. Er kam dann durch mein Fenster geklettert, hob mich aus dem Bett und trug mich zu sich nach Hause. Um meine Freunde mussten wir uns dabei nie Sorgen machen, weil ich noch nie einen gehabt hatte. So besitzergreifend wie Tyler war, versuchte keiner, mir irgendwie näherzukommen. Nicht, dass mich das störte – der einzige Mensch, für den ich je Gefühle gehabt hatte, war viel zu alt für mich und nur ein paar kurze

Minuten Teil meines Lebens gewesen. Sobald ich ihn in der Tür hatte stehen sehen, fing mein Magen an zu flattern, und ich empfand diese merkwürdige Verbindung zu ihm, die ich bisher mit noch niemandem gespürt hatte, und auch nachdem er wieder gegangen war, träumte ich noch von seiner kühlen Eindringlichkeit und seinen hypnotisierenden blauen Augen. Ty wusste allerdings nichts von ihm, denn was würde das bringen? Ich war gerade erst sechzehn geworden, und er war ein Cop - ich wusste, dass ich ihn nie wiedersehen würde, und das hatte ich auch nicht. Und außerdem bereitete es mir Probleme, Männer, mit Ausnahme von meinem echten Dad und Ty, an mich heranzulassen, ob ich mich zu ihnen seltsam hingezogen fühlte oder nicht. Meine ohnehin schon zerrüttete Welt hatte sich völlig auf den Kopf gestellt, als ein neuer Mann unser Zuhause betreten hatte ... da musste man doch Probleme mit dem Vertrauen bekommen.

Tyler hatte sich entschieden, die University of Texas in Austin zu besuchen, wo sein Cousin Gage bereits studierte, der zwei Jahre älter war als wir. Ich hatte von Ty mit den Jahren viel von Gage und dessen Familie gehört, da er sein einziger Cousin war, und ich freute mich wirklich, dass er dorthin ging. Gage war wie ein Bruder für ihn, und Tyler hatte ihn seit ein paar Jahren nicht gesehen. Sich eine Wohnung mit ihm zu teilen würde Ty also guttun. Ich war mir nicht sicher, was ich tun würde, wenn Tyler nicht mehr bei mir war. Ich wusste nur, ich musste das Haus verlassen, in dem ich aufgewachsen war. Ich musste nur noch einen Monat durchhalten, dann war ich achtzehn und konnte verschwinden. Aber Tyler hatte, typisch Tyler, meine Zukunftspläne bereits für mich gemacht. Er kam durch mein Fenster gekrochen, befahl mir, meine Sachen zu packen, und ehe er mich in seinen Jeep verfrachtete, hatte er Mom und Jeff ganz genau erzählt, was er von ihnen hielt. Ich

hatte keine Zeit, mir über die Konsequenzen Gedanken zu machen, denn ehe ich mich's versah, befanden wir uns auf dem Freeway in Richtung Texas. Wir brauchten für die Strecke etwas mehr als einen Tag, und jetzt, nachdem wir lange genug hier waren, um seinen Jeep ausgeladen und getrennt geduscht zu haben, waren wir auf dem Weg zu irgendeiner Feier am See, wo wir Gage und seine Freunde kennenlernen würden.

Gages Familie stammte nicht aus Austin. Ich wusste nicht, wo in Texas sie lebten, aber anscheinend besaßen sie eine Ranch. Nachdem ich das gehört hatte, musste ich mir auf die Innenseite der Wange beißen, um nicht weiter zu fragen, wie Gage so war. Ich begriff, dass wir jetzt in Texas waren, aber Austin hatte meine Vorstellung von Sandstraßen und Steppenläufern schon so weit übertroffen mit seinen Gebäuden in der Innenstadt und dem ganzen Grün. Ich wusste nicht, wie ich damit umgehen würde, mit einem echten Cowboy zu leben, in engen Wrangler-Jeans, mit einer großen Gürtelschnalle und einem Stetson, wie ich es aus Filmen und vom Rodeo kannte. Wahrscheinlich musste ich einfach jedes Mal anfangen zu lachen, wenn ich ihn sah.

Als wir an den See kamen und die neuen Leute trafen, atmete ich tief durch, um vergeblich zu versuchen, meine Nerven zu beruhigen. Ich traf nicht gerne neue Leute.

Tyler nahm mich an der Hand und drückte sie fest. »Ein Neuanfang, Cassi. Und ich bin direkt an deiner Seite.«

»Ich weiß. Ich schaffe das.« Er hielt seinen Jeep an, und ich nahm das sofort wieder zurück. *Nix da. Nein, ich schaffe das nicht.* Ich musste schnell überlegen, wo sich meine blauen Flecken befanden und ob sie auch wirklich von Kleidung verdeckt waren, auch wenn ich schon in der Wohnung genau nachgesehen hatte. Ich wollte einfach nicht, dass irgendwer hier wusste, was für eine Art Leben ich geführt hatte.

Ich sprang aus Tylers Jeep, atmete noch einmal tief durch und brachte mich mental in Stimmung. *Neues Leben. Ich schaffe das.* Ich drehte mich um, ging um den Wagen und hatte es nicht ganz bis zu Tyler geschafft, als ich ihn sah. Ich weiß nicht, ob ich bewusst die Entscheidung traf stehenzubleiben oder ob ich noch auf dem Weg zu Tyler war und es nicht merkte - alles, was ich noch sehen oder wahrnehmen konnte, war der Mensch, der ungefähr drei Meter entfernt stand. Er war groß, größer als Tyler mit seinen ein Meter achtzig, und trug weite, dunkelbeige Cargo-Shorts zu einem weißen Hemd, das er komplett aufgeknöpft trug. Darunter befanden sich gebräunte, durchtrainierte Brustmuskeln und ein Sixpack. Seine Arme waren ebenfalls muskulös, aber er sah nicht aus wie jemand, der Stunden im Krafraum verbrachte oder Steroide einnahm. Ich kann seine Muskeln nur als natürlich beschreiben, als von der Arbeit geformt. Sein rabenschwarzes Haar hatte diesen zerzausten Look, als wäre er gerade aus dem Bett gestiegen, und meine Hand zuckte bei dem Gedanken daran, mit den Fingern hindurchzufahren. Aus der Ferne konnte ich seine Augenfarbe nicht erkennen, aber er hatte den Blick auf mich gerichtet, und sein Mund stand ein Stück offen. Er hielt eine Flasche Wasser in der Hand, die er angehoben hatte, als wollte er gerade einen Schluck trinken, ehe er mich sah. Ich hatte keine Ahnung, was da mit mir passierte, aber mein ganzer Körper begann zu kribbeln, und meine Handflächen wurden bei seinem Anblick feucht.

Ich hatte schon viele attraktive Männer gesehen - Tyler sah aus wie ein Abercrombie-&-Fitch-Model. Aber Mr. Neu hier konnte man nicht mit etwas so Degradierendem wie *attraktiv* beschreiben. Er sah aus wie ein Gott. Mein Atem ging schneller, und mein Blut fing an, sich zu erwärmen, als ich unbewusst einen Schritt auf ihn zuing. In dem

Augenblick hüpfte eine große Blonde mit langen Beinen an seine Seite, schlang ihm die Arme um die Taille und küsste ihn auf seinen kräftigen Kiefer. Es fühlte sich an, als hätte mich jemand in den Bauch geboxt, und ich war sofort eifersüchtig auf dieses Mädchen, wer auch immer sie sein mochte. Kopfschüttelnd zwang ich mich, den Blick von ihnen zu lösen. *Was zum Teufel, Cassidy? Beruhige dich.*

»Cassi, kommst du?«

Ich blinzelte und sah zu Tyler hinüber, der mir die Hand entgegenstreckte. »Äh, ja.« Ich blickte noch einmal zu Mr. Neu und sah, dass er sich noch nicht gerührt hatte. Die lebhaft Blonde schwatzte ihm ein Ohr ab, und er schien sie nicht einmal zu hören. Ich spürte, wie mir Röte in die Wangen stieg von der Art, wie er mich ansah, als hätte er gerade zum ersten Mal die Sonne gesehen, und ging weiter zu Tyler.

Tyler zog mich an seine Seite und flüsterte mir ins Ohr: »Alles okay?«

»Ja, mir geht es gut«, versicherte ich ihm und versuchte jetzt aus einem ganz anderen Grund, mein klopfendes Herz zu beruhigen.

Er küsste mich auf die Wange und löste sich dann von mir. »Okay, dann lass mich dir Gage vorstellen.«

Ach ja. Gage. Tyler ließ meine Hand los, legte mir aber gleich seine in den Rücken und führte mich zu Mr. Neu und der langbeinigen Blondine. *Oh nein. Nein, nein, nein, nein, nein.*

»Was geht, Alter?« Tyler klopfte ihm auf den Rücken, und Mr. Neu löste langsam den Blick von mir und richtete ihn auf den Menschen, der ihn gerade berührt hatte.

Gage riss die Augen weit auf, als er Ty erkannte. »Tyler, hey! Mir war nicht klar, dass ihr schon da seid.«

Oh. Mein. Gott. Diese Stimme. Selbst an dem kurzen Satz hörte ich seinen Südstaaten-Dialekt. Sie war tief und rau,

und ich hatte mit Abstand noch nie etwas gehört, das so sexy klang.

»Ja, wir sind gerade erst angekommen. Cassi, das ist mein Cousin Gage. Gage, das ist Cassi.«

Gage streckte die Hand aus. »Freut mich sehr, Cassi. Freut mich, dass ihr endlich da seid.«

Mir wurden die Knie weich, und ein elektrischer Schock durchfuhr mich, als ich ihm die Hand schüttelte. So wie er schnell auf unsere Hände hinabsah, hatte er es auch gespürt. »Freut mich auch.« Jetzt, wo er mir so dicht gegenüberstand, konnte ich seine leuchtend grünen Augen sehen, verborgen hinter dichten schwarzen Wimpern und Augenbrauen. Er war die Definition von Männlichkeit. Von seinem kräftigen Kiefer, seiner ausgeprägten Stirn, der definierten Nase bis zu den perfekten, küssenswerten Lippen schrie sein ganzes Aussehen *Mann*. Der einzige Kontrast zu seiner Männlichkeit waren die jungenhaften Grübchen, von denen ich mich nicht lösen konnte. Jepp, *Gott* war das einzige Wort auf der Welt, das zu ihm passte.

Unsere Hände lösten sich der großen Blondin nicht schnell genug, also streckte sie ihre eigene dazwischen. »Ich bin Brynn, Gages Freundin.« Sie kniff beim letzten Wort ihre Augen zusammen.

Ich hätte es nicht tun sollen, aber ich sah noch einmal zu Gage. Er hatte die Brauen entweder verwirrt oder verärgert zusammengezogen, als er Brynn ansah. *Das muss ja wohl ein Witz sein*, dachte ich. Mir war egal, dass ich ihn erst vor zwei Sekunden zum ersten Mal gesehen hatte – das konnte keine normale Reaktion sein für zwei Menschen, die sich gerade erst kennenlernten, und dann hatte er eine verdammte Freundin. So hatte es sich nicht einmal angefühlt, als der Cop vor meiner Tür gewesen war, und an ihn hatte ich fast zwei Jahre lang denken müssen!

Ich drückte die Schultern durch und ließ Gages Hand los. Stattdessen wandte ich mich an Brynn. »Freut mich wirklich sehr, Brynn!« Ich hoffte, mein Lächeln sah ehrlich aus. Ich konnte keine Feindin gebrauchen, besonders nicht, wenn sie mit dem Mann zusammen war, mit dem ich zusammenwohnen sollte. Aber verdammt, ich will nicht lügen – ich überlegte mir bereits, wie ich sie aus dem Weg räumen konnte.

Tyler und Brynn schüttelten sich die Hände, und dann sah sie wieder zu mir und bemerkte vermutlich, dass ich alles tat, um ihren Freund nicht anzusehen. Tyler und Gage unterhielten sich, und jedes Mal, wenn Gage etwas sagte, musste ich mich zwingen, nicht die Augen zu schließen und mich darin zu verlieren, wie seine Stimme mir Schauer über den ganzen Körper laufen ließ.

»Also, Cassi, wie wäre es, wenn ich dich den anderen Mädchen vorstelle?«, fragte Brynn schließlich freundlich.

Tyler sah begeistert aus. Genau das hatte er gewollt. »Klingt gut«, sagte ich und löste mich von den beiden Jungs. Es fühlte sich falsch an, sie zu verlassen, aber ich konnte spüren, wie Gage mich dabei beobachtete.

»Du und Tyler, hm?« Brynn gab mir einen Stups gegen die Schulter.

»Was meinst du?«

»Ihr zwei seid so ein süßes Paar.« Es war kein Kompliment, sondern reine Neugierde.

»Danke, aber nein, Tyler und ich sind beste Freunde, nicht mehr.«

»Bist du dir sicher? Ich habe doch gesehen, wie er dich ansieht, und er hatte den Arm um dich gelegt.«

»Wir sind nur irgendwie anders. Wir sind schon unser ganzes Leben lang beste Freunde.«

»Klar. Gehst du auch auf die UT?«, fragte sie und klang dabei ein bisschen zu neugierig.

»Äh, nein. Ich will überhaupt nicht aufs College gehen.«

»Warum bist du dann hier?« Wäre da nicht ihr spöttisch hochgezogener Mundwinkel gewesen, hätte es sich angehört, als wäre sie einfach interessiert.

»Ganz ehrlich? Keine Ahnung. Tyler hat meine Tasche gepackt und mich in seinen Jeep gesteckt. Anscheinend war es Gage egal, ob ich auch bei ihnen wohne.« Ich grinste und drehte mich um, damit ich mich den Mädchen vorstellen konnte, die jetzt neben uns standen.

Gage

Was zur Hölle *war* das? So etwas war mir noch nie passiert. Ein Blick auf Cassi und es fühlte sich an, als würde meine Welt stillstehen. Ich konnte nur noch daran denken, die Entfernung zwischen uns zu überwinden. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, aber ich musste zu ihr gehen. Leider war ich auf der Stelle erstarrt beim Anblick des schönsten Mädchens, das ich je gesehen hatte. Ihr langes braunes Haar war vom Wind zerzaust, und in ihren großen honigfarbenen Augen wollte ich mich verlieren. Sie sah so süß und zerbrechlich aus, dass ich die Arme um sie schlingen und sie vor allem Bösen der Welt beschützen wollte, aber etwas in ihren Augen verriet mir, dass sie sehr gut wusste, wie die Welt aussah, und dass sie sich um sich selbst kümmern konnte. Und deswegen war es auch so verdammt verwirrend, dass sie sich an meinen Cousin klammerte, als wäre er ein Rettungsring.

Tyler hatte mir erzählt, dass er eine Freundin mitbringen würde, die auch bei uns wohnen sollte, und natürlich wusste ich, dass sie ein Mädchen war. Ich erinnerte mich, ihren Namen im Laufe der Jahre gehört zu haben, aber immer, wenn er über sie redete, klang es so, als wären sie nur

Freunde. Warum hielt er sie also an der Hand und küsste sie auf die Wange? Ich hatte das tiefe Knurren aus meiner Kehle nicht unterdrücken können, als ich das sah. Dann noch diese dämliche Brynn. Freundin? Im Ernst? Wir hatten vor einem Jahr zwei schreckliche Dates gehabt, und ich hatte ihr vor Ende des Schuljahres gesagt, dass ich keinerlei Beziehung wollte. Ich dachte, das wäre deutlich gewesen, da sie mir den ganzen Nachmittag aus dem Weg gegangen war, bis Cassi und Ty aufgetaucht waren.

Als Cassi zum ersten Mal sprach, musste ich mich zum Atmen zwingen. Ihre Stimme war weich und melodisch. Sie passte perfekt zu ihr. Sie war schmal, und auch wenn sie klein war, konnten ihre Beine in diesen Shorts jeden Mann flehend in die Knie zwingen. Ich konnte nicht aufhören mir vorzustellen, wie sie sich in meinen Armen anfühlen würde, wie sie in meinem Truck aussehen würde oder auf meinem Pferd. Und ja, ich will nicht lügen, ich stellte sie mir auch unter mir vor ... aber ein Blick auf sie genügte, und es war unmöglich, das nicht zu tun.

Nachdem Brynn sie fortgeführt hatte, kostete es mich große Anstrengung, ihr nicht mehr nachzusehen, aber ich wollte Tyler nicht merken lassen, dass ich bereits heftig in sie verschossen war.

»Sie gehört mir, Gage. Lass uns das von Anfang an klarstellen.«

Okay, vielleicht hatte ich meine Emotionen doch schlechter verstecken können, als ich geglaubt hatte. »Dachte, du hättest gesagt, ihr wäret nur Freunde.«

»Sie ist meine beste Freundin, aber du wirst schon sehen. Sie gehört mir.«

Ich nickte und klopfte ihm auf den Rücken, nachdem ich mich gezwungen hatte, meine Faust zu öffnen. »Schon klar, Mann. Komm, ich besorge dir ein Bier.«

Während der Abend fortschritt, kam ich immer näher und näher dorthin, wo sie sich befand. Ich fühlte mich wie irgendein gruseliger Typ, der dabei war, ihre Nähe zu suchen, aber ich konnte nicht anders. Ich wollte sie reden und lachen hören; ich schwöre, es klang wie Engelsgesang, wenn sie lachte. Fast stöhnte ich laut auf – *Engelsgesang? Was zum Teufel ist mit mir los?*

Wir saßen alle um das Lagerfeuer herum, redeten und tranken. Ich war nur ein paar Schritte von Cassi entfernt, als sie aufstand und zu Jackie ging. Ohne das, was direkt danach passiert wäre, hätte ich Jake eins auf die Nase gegeben dafür, dass er sie anfasste. Mit einer Hand strich er vorne über ihren Oberschenkel, und mit der anderen griff er an ihren Po, sodass sie stolperte und direkt auf mich fiel. Ihr Bier durchtränkte mein Hemd.

Sie riss die großen Augen noch weiter auf und atmete scharf ein. »Oh Gott, es tut mir so leid!« Die Sonne ging schon unter, und es wurde langsam dunkler, aber ich konnte genau sehen, wie sie rot wurde. Ich bin mir sicher, Cassi erröten zu sehen war meine neue Lieblings Sache.

Ich lachte und packte sie an den schmalen Schultern, um sie festzuhalten. Mein Hemd war mir vollkommen egal. »Alles in Ordnung?«

Ihre Augen richteten sich auf meine Lippen, und ihre Zähne sanken ein Stück in ihre Unterlippe. Ohne es zu merken, fing ich an, mich ihr entgegenzulehnen. Sie blinzelte schnell und sah hoch, dann sah sie Jake auf meiner Rechten an. »Mir geht es gut. Tut mir wirklich leid um dein Hemd.«

Ach, verdammt, das ist doch nicht normal. Sie spricht heute Abend zwei Sätze mit mir, und schon will ich sie küssen? »Mach dir keine Gedanken deswegen«, murmelte ich, während sie sich aufrichtete und weiter zu Jackie ging,

nur um schnell von Tyler zur Seite gezogen zu werden, der ihr etwas ins Ohr flüsterte und die Arme um sie legte.

»Verdammt, als du gesagt hast, dein Cousin bringt ein Mädchen mit, hätte ich nicht gedacht, dass sie so heiß ist«, sagte Jake.

»Jake, fass sie noch einmal an und du wirst sehen, was dann verdammt noch mal passiert.«

»Woah, jetzt schon in das Mädchen von deinem Cousin verknallt, was? Versuchst du, bei der zu landen?«

Ich musterte Cassi in Tys Armen und schüttelte den Kopf, während ich gleichzeitig mein Bier an die Lippen hob und einen langen Schluck nahm. »Nope.« *Ja, ja das werde ich.*

»Gut, wenn du nicht willst, ich auf jeden Fall.«

»Jake«, knurrte ich.

»Schon gut, schon gut. Mach dich locker, Gage. Ich fasse sie nicht an, und du hast ja gehört ... ihr geht es gut.« Jake beugte sich vor, um sich noch ein Bier aus der Kühltruhe zu nehmen, und ließ sich wieder in seinen Stuhl sinken, den Blick bereits von Cassi auf Lanie gerichtet.

Nachdem ich mich kurz umgesehen hatte und feststellte, dass Cassi und Tyler sich immer noch leise unterhielten, stand ich auf und ging dorthin, wo alle Trucks geparkt waren. Ich zog mein nasses Hemd aus und hängte es an die Ladefläche von meinem Truck, ehe ich mir ein sauberes vom Rücksitz nahm. Als ich mich umdrehte, kam Tyler gerade auf mich zu.

»Ich bin echt froh, dass du hier bist, Bro«, sagte ich.

»Ich auch.« Er nahm einen langen Schluck aus seiner Bierdose, ehe er sie auf die Heckklappe stellte. »Wir konnten nicht schnell genug kommen. Cali ging mir langsam wirklich auf die Nerven. Ich war bereit für etwas Neues. Und hey, ich weiß, das habe ich schon gesagt, aber ich weiß es wirklich zu schätzen, dass wir bei dir wohnen können. Mir ist klar, dass du jeden anderen bei dir hättest wohnen lassen

können, und der hätte wahrscheinlich kein Mädchen im Schlepptau gehabt.«

»Keine Sorge, du bist doch Familie. Ehrlich gesagt, ich war irgendwie überrascht, als du gemeint hast, du würdest nach Austin kommen, um mit mir aufs College zu gehen. Nachdem du dich die letzten Jahre geweigert hast, mit Tante Steph und Onkel Jim zu uns auf die Ranch zu kommen, dachte ich einfach, du magst uns nicht mehr.«

»Ne, das hatte nichts mit dir zu tun. Ich wollte Cassi nur nicht alleine lassen. Tut mir leid, dass du das gedacht hast.«

Ich atmete tief durch und rief mir in Erinnerung, dass Cassi mit ihm nach Texas gekommen war. »Wirklich? Verstehe ich nicht, Ty, du hast gesagt, sie ist eine Freundin. Dann folgt sie dir hierher, und jetzt sagst du, du bist nicht zu Besuch gekommen, weil du sie nicht alleinlassen wolltest? Warum hast du nie erzählt, wie es wirklich mit euch beiden aussieht?«

»Es ist kompliziert. Wir waren wirklich nur Freunde. Aber sie braucht mich, ich konnte sie nicht einfach allein lassen. Und ich liebe sie, Alter.«

Verdammter Mist. Es fühlte sich an, als hätte mir jemand die Luft aus den Lungen gequetscht. Wie konnte ich dieses Mädchen bereits so sehr mögen, dass es mir körperlich wehtat, sie mir mit Ty vorzustellen? Oder irgendjemandem sonst? Mal im Ernst. Das war nicht. Normal. Verdammt. »Was meinst du damit, sie hat dich gebraucht?«

Tyler seufzte und schüttelte den Kopf. »Wie gesagt, das ist kompliziert.«

Wir schauten beide auf, als wir hörten, wie die Mädchen kreischten, und dann platschte es. Einige der Jungs warfen sie in den See, und ich konnte nicht anders, als zu Jake zu gehen, der sich Cassi schnappte und über die Schulter warf. Meine Hände waren bereits zu Fäusten geballt für den Augenblick, in dem er sie absetzen würde. Ihr langes Haar

verbarg ihr Gesicht, während sie ihm mit den kleinen Händen auf den Rücken trommelte.

»Lass mich runter! Ich habe kein Badezeug an!« Sie klang so entschlossen für ein so kleines Ding, dass ich fast lächeln musste. Fast. »Das ist mein Ernst, lass mich sofort runter!«

»Jake, ich habe dir gesagt, du sollst sie nicht anfassen. Lass sie runter.« Ich stand direkt hinter ihnen. Cassi packte den Bund seiner Jeans, um sich hochzuschieben und mich anzusehen, aber Jake drehte sich um, sodass er mich ansah. Sie versuchte auch, ihn zu treten, und dass seine Hände so weit oben an ihren Schenkeln lagen, ließ mich wieder die Fäuste ballen.

»Komm schon, Gage.« Er klang genervt. »Alle anderen Mädchen sind auch drinnen.«

»Sie will eben nicht ...« Jake ließ sie runter, aber dabei rutschte ihr Oberteil weit ihren Rücken hoch. Ich verschluckte mich an meinen nächsten Worten, und wenigstens zwei Leute hinter mir keuchten entsetzt auf. *WAS ZUM TEUFEL?!*

Tyler packte Cassi und fing an, sie davonzuzerren. Er sah sie mitfühlend an, und als unsere Blicke sich begegneten, wirkte er besorgt. Cassis Gesicht war wieder leuchtend rot angelaufen, und ihre Lippen waren fest zusammengepresst, als sie sich von Tyler zu seinem Jeep führen ließ.

Jake sah mich an, als hätte ich den Verstand verloren. Wenn die anderen Jungs nicht auf die gleiche Weise reagiert hätten, hätte ich das auch geglaubt. Ich drehte mich um, folgte Tyler und Cassi zu seinem Jeep und wartete ab, bis wir außer Hörweite waren. »Was zum Teufel habe ich da gerade gesehen?«

Tyler half ihr in den Jeep, ehe er auf die Fahrerseite ging und dort die Tür öffnete. Cassi starrte stur geradeaus, die Zähne immer noch zusammengebissen.

»Ty, Alter, was war das?«

»Nichts. Wir sehen uns, wann immer du nach Hause kommst.«

»Das war nicht nichts!«

Er seufzte, trat von der Tür weg und beugte sich dicht zu mir, damit sie ihn nicht hören konnte. »Hör zu, wir haben versucht, genau das zu vermeiden, aber da du es schon gesehen hast, erkläre ich es dir später. Genau deswegen habe ich sie da weggeholt, also bringe ich sie jetzt zurück zur Wohnung, wenn es dir nichts ausmacht.«

Ich wartete nicht weiter. Ich rannte praktisch zu meinem Truck, schnappte mein nasses Hemd, während ich die Heckklappe schloss, sprang hinein und fuhr mit ihnen gemeinsam zurück. Eine Million Dinge gingen mir auf dem Weg zurück zur Wohnung durch den Kopf, und jedes einzelne ließ mich das Lenkrad fest umklammern. Es war dunkel genug, dass ich mir nicht sicher sein konnte, was ich gesehen hatte, aber es sah wie Blutergüsse aus. Jede Menge. Ich hatte schon von Leuten mit speziellen Krankheiten gehört, die davon übersät waren. Ich versuchte mir zu überlegen, was es sein konnte, und dachte an ihre viel zu kleine Gestalt. Wenn ihr Gesicht nicht so gesund gewirkt hätte, hätte ich genau das vermutet. Aber die Art, wie Tyler davon redete, dass er sie nicht zurücklassen wollte, konnte ich auch nicht außer Acht lassen. Ich weigerte mich, das Offensichtliche zu denken; auf keinen Fall konnte ihr jemand wehgetan haben. Ich würde denjenigen finden, wenn es so war.

Warum fühlte ich mich, als müsste ich sie beschützen? Ich kannte sie kaum, und wir hatten den ganzen Abend fast kein Wort miteinander gesprochen. So verhielt ich mich nicht einmal, wenn es um meine Schwestern ging, und die liebte ich über alles. Ich wusste nicht, was dieses Mädchen an sich hatte, aber es ging mir einfach unter die Haut. Und ich war mir noch nicht sicher, ob mir das gefiel oder nicht.

Die Fahrt dauerte ewig, und ich stieß einen langen Seufzer aus, als ich endlich in meine Parklücke fuhr. Als die beiden neben mir hielten, joggte ich zur Beifahrertür und öffnete sie. Cassis Gesicht ließ mich einen Schritt zurückweichen. Es war absolut keine Emotion darin, und auch wenn sie mich nicht ansah, wirkten ihre Augen tot. Ich streckte die Hand aus, um ihr herauszuhelfen, aber Tyler schob sich an mir vorbei, sah mich böse an und half ihr selbst heraus. Er behielt den Arm um sie gelegt, während er sie in unsere Wohnung führte und sie direkt in sein Zimmer brachte. Ich stand im Wohnzimmer und wartete darauf, dass sie wieder herauskamen, aber dreißig Minuten später hatte sich die Tür immer noch nicht wieder geöffnet. Schwer seufzend ging ich in mein Badezimmer, um zu duschen, da ich immer noch nach dem Bier roch, das Cassi über mich geschüttet hatte. Gott sei Dank hatte man mich beim Nachhausefahren nicht angehalten. Als ich wieder in mein Zimmer kam, saß Tyler auf meinem Bett.

»Sorry, Gage, sie wollte vorhin, als wir gekommen sind, nicht mit dir reden.«

»Ist sie krank, Ty?«

Tyler zuckte zusammen. »Was? Nein, sie ist nicht krank. Warum fragst – oh. Nein. Ist sie nicht.«

Ein Teil von mir war erleichtert, aber jetzt, wo ich wusste, dass es das nicht war, wurde mir schlecht bei dem Gedanken daran, was passiert sein musste. »Wolltest du sie deswegen nicht alleinlassen?«, fragte ich leise.

»Ja, genau deshalb.«

»Ihr Freund?«

Er schüttelte den Kopf.

»Eltern?« Ich biss fest die Zähne zusammen, als er nickte.

»Warte eine Sekunde.« Tyler ging schnell ans andere Ende der Wohnung, und ich hörte, wie seine Tür sich zweimal öffnete und schloss, ehe er zurück in mein Zimmer kam und

die Tür hinter sich zumachte. »Ich wollte sichergehen, dass sie schläft; sie will nicht, dass du es weißt. Aber weil du es gesehen hast, muss ich es dir erzählen - ich muss es irgendwem erzählen.« Er ließ den Kopf in seine Hände sinken und atmete tief durch, als sein Körper anfang zu beben. »Ich habe elf Jahre lang niemandem davon erzählt. Weißt du, wie das gewesen ist, zu wissen, was passiert, und nichts sagen zu können?«

»Elf Jahre lang?!«, zischte ich und zwang mich, mich gegen die Wand zu lehnen, damit ich mich nicht auf ihn stürzte. »Das läuft elf Jahre lang so, und du sagst niemandem etwas? Was zur Hölle stimmt nicht mit dir?«

»Ich musste ihr versprechen, dass ich es nicht tue! Sie hatte Angst, dass man sie da wegholt.«

»Hast du es nicht gesehen? Ihr ganzer Rücken war schwarz und blau!«

Tyler ließ wieder den Kopf hängen. »Es hat auch schon schlimmer ausgesehen. Sie ist mit einer Gehirnerschütterung zu mir gekommen; ein paarmal konnte ich sie überreden, sich nähern zu lassen. Ich schwöre bei Gott, das Mädchen ist stärker als die meisten Männer, die ich kenne, denn sie hat sich ohne jede Betäubung von Dad in der Küche nähern lassen. Es ist auch vorgekommen, dass sie nicht mehr vom Boden aufstehen konnte. Als sie noch jünger war, hat sie dann stundenlang dagelegen, ehe sie sich regen konnte, aber als wir älter wurden und ihr ein Handy besorgt hatten, hat sie mir geschrieben, und ich habe sie abgeholt.«

Ich versuchte, die Übelkeit herunterzuschlucken, die mir die Kehle hochstieg. »So schlimm ist es gewesen, und du hast nie ein Wort gesagt. Was hättest du gemacht, wenn die sie irgendwann umgebracht hätten, Ty?«

Ein Schluchzen kam von dort, wo er zusammengekauert saß. »Ich hasse mich dafür, dass ich sie das habe

durchmachen lassen. Aber jedes Mal, wenn ich die beiden zur Rede stellen wollte, ist sie ausgeflippt und hat mich gezwungen zu gehen, und wenn ich das tat, musste sie an dem Abend oder dem nächsten Tag eines von den Malen durchmachen, bei denen sie sie so heftig verprügelten, dass sie nicht mehr selbst aufstehen konnte.«

»Das ist keine Entschuldigung, du hättest sie von denen wegholen müssen. Onkel Jim hätte etwas tun können!«

»Hör zu, Gage, nichts, was du sagst, könnte dafür sorgen, dass ich mich noch schlechter fühle, als ich es schon tue! Ich bin derjenige, der das Blut von ihr waschen musste, ich bin es, der sie jedes Mal verbinden musste, wenn sie sich eigentlich hätte nähen lassen müssen. Ich musste einen kleinen Gefrierschrank für mein Zimmer kaufen, damit Eis da ist, wenn sie kommt!« Er zog sein Handy aus der Tasche, tippte ein paarmal auf den Bildschirm und unterdrückte ein weiteres Schluchzen, als er es mir reichte.

»Was ist das?« Egal woher diese frischen Prellungen stammten, sie waren eindeutig nicht durch Hände entstanden. Die kleinen Rechtecke kamen mir bekannt vor, aber ich konnte sie nicht richtig einordnen.

»Golfschläger. Davon habe ich auch nichts gewusst. Sie hat es mir erst auf dem Weg hierher erzählt, und ich habe die Fotos gemacht, ehe ich eben zu dir gekommen bin. Sie sagt, es ist gestern Morgen passiert, bevor ich gekommen bin und ihre Sachen gepackt habe.«

»Gibt es noch mehr Bilder?«

Er hob für eine Sekunde den Kopf, um zu nicken. »Seit ich mein erstes Handy bekommen habe, mache ich jedes Mal, wenn sie zu mir rübergekommen ist, Bilder, und ich verschiebe sie immer auf meine neuen Telefone, damit sie nicht verloren gehen. Von allen Fotos habe ich eine Sicherheitskopie abgespeichert. Sie hat nicht erlaubt, dass ich etwas sage, aber ich wollte die Bilder, nur für den Fall

...« Er verstummte. Es gab sowieso keinen Grund, den Satz zu beenden. Ich hatte verstanden, worauf er hinauswollte.

Beim Durchblättern der Fotos konnte ich nicht glauben, dass das die gleiche süße Cassi sein sollte, die ich erst vor ein paar Stunden kennengelernt hatte. Prellungen aller Formen, Größen und Farben bedeckten ihren Körper, und es brachte mich um, sie anzusehen, aber ich konnte den Blick dennoch nicht abwenden. Man konnte sehen, wie die Verletzungen, die langsam verblassten, von neuen verdeckt wurden, und andere Bilder zeigten ihren Rücken, ihre Arme und ihr Gesicht mit Blut verschmiert. Was mich wirklich umbrachte, war, dass immer, wenn ihr Gesicht auf dem Foto zu sehen war, der gleiche Ausdruck darin lag, den ich gerade draußen gesehen hatte. Keine Gefühle, tote Augen und absolut keine Tränen.

»Was haben die ihr angetan?«

»Das willst du nicht wissen.«

Ich hatte bereits vor, mit meiner Schrotflinte nach Kalifornien zu fahren. »Was. Haben. Sie. Getan?«

Er schwieg so lange, dass ich schon glaubte, keine Antwort zu bekommen. »Als es angefangen hat, waren es *normalerweise* nur Schläge und Tritte. Je älter sie wurde, desto mehr nahmen sie das, was sie gerade in der Hand hatten oder sich schnell greifen konnten. Als das begann, ist sie nur noch zu mir gekommen, wenn es irgendwelche Gegenstände waren. Auf die Tage, an denen sie nur die Hände benutzten, hat sie sich geradezu gefreut.«

»Das, was ich heute Abend gesehen habe, war also noch nicht das Schlimmste, sagst du?«

»Lange nicht.«

»Was war es?«

Tyler seufzte und sah zu mir hoch. Tränen liefen ihm das Gesicht hinab. »Ich weiß nicht, es gab ein paar Male, die

herausgestochen sind, aber ich kann nicht sagen, welches am schlimmsten war.«

Ich starrte ihn einfach weiter finster an. Er verdiente eine Tracht Prügel einfach dafür, dass er so lange nicht eingegriffen hatte. Sie war jetzt siebzehn oder achtzehn, also war sie sechs oder sieben gewesen, als die Sache angefangen hatte. Und er hatte es die ganze Zeit lang gewusst.

»Vor ein paar Jahren sind eines Abends die Cops aufgetaucht ...«

»Ich dachte, du hast gesagt, sie hat dich nicht bei der Polizei anrufen lassen?«

»Das war ich auch nicht.« Er seufzte und fuhr sich noch ein paarmal mit den Händen durch die Haare. »Die alte Dame, die zwischen uns gewohnt hat, hat sie eines Abends schreien gehört und die Cops gerufen.«

Ich stieß mich von der Wand ab und breitete die Arme aus. »Du hattest die perfekte Gelegenheit und hast trotzdem nichts unternommen? *Die* haben nichts unternommen?!«

»Gage, ich wusste nicht einmal, dass die Polizei da war, bis sie mir ein paar Stunden, nachdem sie wieder weg war, geschrieben hat!«

»Was ist passiert?«, wollte ich wissen und zwang mich dazu, mich wieder an die Wand zu lehnen.

»Cassi hat ihnen die Tür aufgemacht, ihre Mom und ihr Stiefvater standen direkt hinter ihr. Sie hatte damals keine sichtbaren Prellungen, und sie alle leugneten die Schreie, auch Cass.«

Ernsthaft? Was sollte der Mist?

»Als die Cops wieder weg waren, hat ihre Mom sich die Pumps ausgezogen und den spitzen Absatz benutzt, um sie damit mehrfach auf den Kopf zu schlagen. Als ich bei ihr ankam, war da so viel Blut, Gage, und sie konnte danach für über eine Woche den Kopf nicht einmal auf ein Kissen legen.

Ein anderes Mal hat ihr Stiefvater ein Glas Alkohol nach ihr geworfen, sie hat sich geduckt, und es ist an der Wand zersprungen. Da es sie nicht getroffen hatte, hat er sie am Hals gepackt, sie dorthin geschleift, wo die Scherben lagen, und ihr mit einer davon Stirn, Arme und Bauch aufgeschlitzt. Sie hat jeden Tag einen Schal getragen, bis die Fingerabdrücke verschwunden waren. Deshalb trägt sie so einen, wie sagt man? Pony. Sie hat diese Narben seit ihrem zehnten Lebensjahr, und die an ihrem Kopf fällt kaum noch auf, aber sie versucht trotzdem noch, sie zu verstecken. Sie versucht, sie alle zu verstecken, aber bei manchen geht das nicht, es sei denn, sie will auch im Sommer Jeans und lange Ärmel tragen.«

Ich stand schockstarr da und versuchte, eine Verbindung herzustellen zwischen dem Mädchen, von dem er mir erzählt hatte, und dem Mädchen, das ich gerade kennengelernt hatte. Selbst beim Anblick der Bilder passte es für mich immer noch nicht zusammen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass jemand sie so anfasste oder dass sie bereit war, es einfach zu ertragen. »Du bist wirklich armselig, Tyler.« Ich öffnete die Tür und stellte mich mit verschränkten Armen daneben.

Es sah aus, als würde er in sich zusammenbrechen.
»Meinst du, das weiß ich nicht?«

Ich konnte nichts weiter zu ihm sagen. Sobald er mein Zimmer verlassen hatte, knallte ich die Tür hinter ihm zu und ließ mich aufs Bett fallen. Ich wollte, dass er in meinem Zimmer blieb und ich selbst zu ihr ging. Wollte sie halten und ihr sagen, dass niemand ihr jemals wieder wehtun würde. Aber aus irgendeinem Grund wollte sie ihn, und wir kannten einander nicht, das wäre also noch gruseliger, als mich an sie heranzuschleichen, um sie reden zu hören, wie ich es heute Abend getan hatte.

Ich zitterte am ganzen Leib bei dem Gedanken, dass jemand Hand an sie legen könnte, ganz zu schweigen von scharfen Gegenständen. Süße Cassi, sie verdiente Eltern und einen Mann, die sie zu schätzen wussten. Nicht solche, die sie schlugen, und einen Jungen, der es geschehen ließ. Ich schluckte ein drittes Mal, seit ich herausgefunden hatte, was passiert war, einen Würgereiz herunter und zwang mich, in meinem Bett zu bleiben.

Ich schloss die Augen und versuchte, meinen Atem zu beruhigen, indem ich mich auf ihr Gesicht konzentrierte und ihre honigfarbenen Augen, statt auf das, was ich auf ihrem Rücken gesehen hatte, und die Bilder auf Tylers Handy, die sich in mein Gedächtnis eingebrannt hatten. Ich stellte mir vor, wie ich mit den Händen durch ihr langes dunkles Haar fuhr. Wie ich meinen Mund auf ihren Hals und ihre Wangen presste und endlich auf ihre Lippen, die voll und einladend waren. *Tyler hat sie nicht verdient. Überhaupt nicht.* Ich stellte mir vor, sie in meine Arme zu schließen und mit zur Ranch zu nehmen, damit ich sie für den Rest ihres Lebens beschützen konnte. Aber sie hatte bereits ein Leben geführt, das sie sich nicht ausgesucht hatte, also würde ich diese Entscheidung nicht für sie treffen. Ich würde warten, bis sie ihn verließ und zu mir kam.